St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: **St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.**

1927 Kirchenkalender 1927

August	September	Oktober
(1) M Petri Kettenfeier	(1) D Aegidius, Abt	(1) S Remigius, B.
(2) D Alph. v. Lig., B. Kchl	(2) F Stephan, König	(2) S Schutzengelfest
(3) M Walter, Abt	(3) S Serapia, J. M.	(3) M Candidus, M.
(4) D Dominikus, Ordst.	(4) S Rosalia, J.	(4) D Franz v. Assisi, Ordst
(5) F Mariä Schneefeier	(5) M Laurentius Just., B.	(5) M Plazidus, M.
(6) S Verklärung Christi	(6) D Magnus, Abt	(6) D Bruno, Ordst.
(7) S Kajetan, Ordst.	(7) M Regina, J. M.	(7) F Justina, J. M.
(8) M Kassian, M.	(8) D Mariä Geburt	(8) S Brigitta, Königin
(9) D Romanus, M.	(9) F Korbinian, B.	(9) S Dionysius, B. B.
(10) M Laurentius, M.	(10) S Pulcheria, J.	(10) M Paulinus, B.
(11) D Petrus Faber, Bek.	(11) S Hyazinth, M.	(11) D Franz Borgias, Bek.
(12) F Klara, J.	(12) M Mariä Namen	(12) M Zyprian, B. M.
(13) S Joh. Berchmans, Vigil	(13) D Notburga, J.	(13) D Eduard, Kg.
(14) S Eusebius, Bek.	(14) M Kreuzerhöhung	(14) F Callistus, P. M.
(15) M Mariä Himmelfahrt	(15) D 7 Schmerzen Mariä	(15) S Theresia, J.
(16) D Joachim, Vater Mariä	(16) F Zyprian, B. M.	(16) S Gallus, Abt
(17) M Charitius, M.	(17) S Lambert, B.	(17) M Hedwig, Königin
(18) D Helena, Kaiserin	(18) S Thomas v. Vill., B.	(18) D Lukas, Evang.
(19) F Sebaldus, Bek.	(19) M Januarius, B. M.	(19) M Petrus v. Alc., Bek.
(20) S Bernhard, Bek. Kchl.	(20) D Eustachius, M.	(20) D Joh. Cantius, Bek.
(21) S Franziska v. Ch. Wwe.	(21) M Matthäus, Ap. Quat.	(21) F Hilarion, Abt
(22) M Timotheus, M.	(22) D Mauritius, M.	(22) S Cordula, J. M.
(23) D Philip Ben., Bek.	(23) F Thekla, J. Quat.	(23) S Theodor, M.
(24) M Bartholomäus, Ap.	(24) S Rupert, B. Quat.	(24) M Felix, B. M.
(25) D Ludwig, Ko.	(25) S Kleophas, Jünger	(25) D Gaudentius, B.
(26) F Irenäus, M.	(26) M Justina, J. M.	(26) M Rusticus, B.
(27) S Joseph Cal., Ordst.	(27) D Kosmas, M.	(27) T Sabina, J. M.
(28) S Augustin, B. Kchl.	(28) M Wenzeslaus, Kg. M.	(28) F Simon & Judas, Ap.
(29) M Johannes, Enthaupt.	(29) D Michael, Erzengel	(29) S Lucius, M.
(30) D Rosa v. Lima, J.	(30) F Hieronymus, Kchl.	(30) S Königsfest Christi
(31) M Raymundus, Bek.		(31) M Lucilla, J. M. Vigil

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatembertage: 9. 11. 12. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
14. 16. 17. Dezember.
40 tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Mariä Himmelfahrt, 14. August.
Vigil von Allerheiligen, 31. Oktober.

Welt-Rundschau

Frankreich und die Ver. Staaten

(Fortsetzung von Seite 1.)

Offiziell war der Empfang der amerikanischen Soldaten auch ein großartiger und die dem Besuche gewidmete Woche war mit allerlei Festlichkeiten ausgefüllt, wobei bombastische Reden auf beiden Seiten viel Zeit in Anspruch nahmen. Daß dabei all die verlogenen Schlagworte vom gemeinsamen Kampfe für Freiheit, Zivilisation, Demokratie usw. und gegen Barbarei, Militarismus usw. wieder neu eritanden, trotz allen seit dem Kriege erfolgten Aufklärungen, ist wohl selbstverständlich, jedoch sehr zu bedauern. Denn dem Weltfrieden, der den Völkern so notwendig ist, war dadurch nicht gedient. Die Begeisterung im französischen Volke — abgesehen von denen, welchen der amerikanische Besuch schweres Geld einbrachte — erwies sich als ein entmutigender Gegensatz zu jener Begeisterung, welche die amerikanischen Soldaten bei ihrem Einzug in Frankreich im Jahre 1917 begrüßte. Die meisten Amerikaner werden die Heimreise mit dem Gefühle angetreten haben, daß sie in Frankreich nicht mehr willkommen sind.

In Anbetracht der Tatsachen wäre das Telegramm des Präsidenten Coolidge an den Kommandanten der Legion ebenso gut unterblieben, es wird auch nur wenige getäuscht haben. Es lautete: „Die Rückkehr der American Legion nach Paris zu ihrer nationalen Konvention ist ein Symbol, daß die schon seit langem bestehenden Freundschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und den Ver. Staaten heute noch immer so fest und stark sind, wie in der Vergangenheit.“ Gut, daß dieser Rummel vorbei und so gut abgelaufen ist. Ein zweites Mal wird die American Legion nicht nach Paris gehen.

Der Völkerbund in Genf

Die Generalversammlung des Völkerbundes erwählte Cuba, Finnland und Canada für die drei Sitze im Bundesrate, welche in diesem Jahre vakant geworden waren. Dieses Mandat gilt für drei Jahre. Belgien, Salvador und die Tschechoslowakei schieden nach Ablauf ihres Termins aus. Bei der Abstimmung erhielt Cuba 40, Finnland 33 und Canada 26 Stimmen, letzteres bloß eine Stimme mehr als die absolute Mehrheit. Außer den genannten Ländern haben gegenwärtig folgende einen nichtständigen Sitz im Bundesrate: China, Colombia, Chile, Holland, Polen und Rumänien. Die fünf Großmächte: England, Frankreich, Italien, Japan und Deutschland, haben die ständigen Sitze inne.

Die Streitfrage zwischen Ungarn und Rumänien wurde angeschnitten, kam aber bisher noch zu keiner Entscheidung. Ungarn protestiert gegen die Enteignung seiner Bürger, welche Besitzungen im gegenwärtigen Rumänien haben und dort ohne Entschädigung enteignet werden.

Die Frage der Abrüstung kommt nicht vom Fleck, jeder Hinweis darauf berührt einen wunden Punkt. Es macht sich allmählich der Eindruck bemerkbar, daß alles Gerede über Pakte nichts anderes sei als ein Mittel, um sachte an der Abrüstungsfrage vorbeizukommen. Graf Bernstorf, der Vertreter Deutschlands, forderte, daß die vorbereitende Kommission für Abrüstung ihre Arbeit beschleunige und bestimmte Anträge einreiche. Großes Aufsehen rief er hervor durch seinen Hinweis auf das Schreiben Clemenceau's an die deutsche Delegation in Versailles vom Juni 1919, worin er (Clemenceau) sagte, die alliierten und assoziierten Mächte betrachteten Deutschlands zwangsweise Entwaffnung unter dem Vertrag von Versailles **nur als einleitenden Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung.** Seitdem seien acht Jahre verflossen, die Besiegten seien zu radikaler Abrüstung gezwungen worden, die übrigen Nationen aber ständen noch auf demselben Standpunkte wie in 1914. Und damit hat Bernstorff noch nicht einmal die ganze Wahrheit gesagt. Denn die heutigen Rüstungen übertreffen die von 1914, obgleich Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien völlig entwaffnet sind.

Die Prohibitionisten verschiedener Länder hatten schon im vergangenen Jahre versucht, den Völkerbund für ihre Sache zu gewinnen, u. wiederholten den Versuch in der gegenwärtigen Sitzung. Der Widerstand war jedoch so groß, daß für dieses Jahr kaum mehr ein neuer Vorschlag zu erwarten ist. Der französische Vertreter Louis Loucheur warnte den Völkerbund, er solle sich nicht lächerlich machen, indem er eine Einmischung in die persönliche Freiheit des Individuums versuchte.

Auch von der jetzigen Sitzung des Völkerbundes gilt soweit das Urteil, das über die früheren gefällt werden mußte: „Viel Geschrei und wenig Wolle, viele Reden und keine Resultate.“

Hindenburg über die Schuldlüge

Auf dem Schlachtfelde von Tannenburg in Ostpreußen ward ein Denkmal errichtet, welches der Reichspräsident Hindenburg am 19. September feierlich einweihte. Diese Gelegenheit nahm er wahr, um gegen den Paragraphen 231 des Versailler Diktats zu protestieren, der dem Deutschen Reich die ganze Schuld am Weltkriege aufbürdet. Er sagte: „Das Deutsche Reich hat mit reinem Gewissen **in der Notwehr** das Schwert gezogen. Das Gedächtnis derjenigen, die im Kampfe um die Freiheit des Vaterlandes fielen, sowie die Ehre der noch Lebenden gebieten jetzt und immerdar, die Beschuldigung, das Reich sei für jenen größten aller Kriege verantwortlich, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor einem unparteiischen Tribunal zu beweisen.“ Das sind Worte würdig des Helden von Tannenburg.

Schreckliches Unglück in einer Indianerschule

Um 11 Uhr nachts am 19. Sept. wurde die Indianerschule in der Beauval Indianermission nahe dem La Plonge See durch Feuer zerstört. Dabei verloren eine 60 jährige Schwester und 19 Indianerknaben im Alter von 7 bis 12 Jahren ihr Leben in den Flammen. Die Ursache des Feuers wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben, nur so viel scheint sicher zu sein, daß es im Schlafsaale der Knaben ausbrach. Die Oberin war die erste Person, welche durch den Feuergeruch aufgeweckt wurde u. durch das Läuten der elektrischen Glocken überall den Alarm ertönen ließ. Es gelang den Schwestern, alle 35 Mädchen ins Freie zu bringen. Aber jeder Versuch, die kleineren Knaben zu retten, mißlang. Die Schwester, die in deren Dormitorium die Aufsicht führte, ging mit ihnen zugrunde. Ein Priester, Rev. Gagnon, der mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten dorthin vorgedrungen war, wurde durch Rauch so betäubt, daß er seinen Weg verlor und fast den Flammen zum Opfer gefallen wäre. Nur durch die lauten Rufe der Außenstehenden geleitet, kam er noch frühe genug in die Nähe der Türe, so daß ein anderer Priester ihn herausreißen konnte. Er trug schmerzliche Brandwunden davon, ist jedoch außer Gefahr. Zehn ältere Indianerknaben, die in der Residenz der Missionäre schliefen, sowie die acht Missionäre und sieben Schwestern wurden gerettet. Die übrigen Gebäude, die sich in der Nähe der Schule befanden, fingen wiederholt Feuer, das aber durch die vereinte Arbeit der Ueberlebenden und durch einige Indianer, die herbeigeeilt waren, immer schnell wieder gelöscht wurde. Die Eltern der 19 Knaben konnten beim Begräbnis nicht zugegen sein, da sie bereits ihre Wohnstätten für die Winterjagd verlassen haben.

Nachrichten aus China

Gegen Ende August kamen auf der Shanghai-Nanking-Bahn bei Entgleisung eines Zuges 20 Personen ums Leben. Man vermutet, daß von einer der kriegführenden Parteien das Geleise aufgerissen worden war.

In dem von Japanern betriebenen Bergwerke bei Penkifu, Mandschurei, brachen ernste Unruhen aus. In dem feindlichen Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern wurden auf beiden Seiten mehrere getötet und eine größere Anzahl verwundet. Die Verwerfung der Forderung der chinesischen Arbeiter gab Anlaß zu den Wirren.

Aus China kam am 11. September die schreckliche Nachricht, daß in der Provinz Honan durch die Truppen des Marschalls Feng Yu Hsiang 50,000 bis 80,000 Personen hingeschlachtet wurden. Das Gemetzel soll ein Racheakt für Handlungen sein, die von einem dortigen Geheimbund, die „roten Speere“ genannt, verübt wurden. Dieser Bund wurde unter den Landbewohnern zum Schutze ihrer Heimstätten vor Militarismus und Kommunismus gegründet.

Kirchliche Nachricht

Der Hochw. E. Pascal, O. M. I., ein Neffe des früheren Bischofs Albert Pascal von Prince Albert, wurde kürzlich von Paynton, Sask., nach Meadow Lake, Sask., versetzt und der Hochw. J. Demers, O. M. I., ist sein Nachfolger in Paynton. P. Pascal baute in Paynton eine neue Kirche, dieselbe Aufgabe harrt seiner in Meadow Lake.

Spekulation und Spekulanten

(Fortsetzung von Seite 1.)

schaftlichen Unrechts. Beispiele einer entarteten Spekulation kennt sie verhältnismäßig wenig: Wo Güterbedarf und Güterversorgung noch nicht weitestgehend getrennt waren, konnten Spekulanten schwer Raum finden.

Von den alten Babyloniern sind uns Beispiele schwerer Zinsüberforderungen, auch von Fruchtwucher und Getreidespekulation bekannt. Eingehendere Berichte besitzen wir aus dem Wirtschaftsleben der Israeliten. Der Getreidehandel in Palästina diente den Händlern zu stärkster Bewucherung der Bauern; Getreidevorräte wurden zurückgehalten, um die Preise in die Höhe zu treiben. „Kornhändler fälschten Maß, Gewicht und Wage und konnten kaum warten, bis Sabbat und Neumond vorüber waren, damit sie ihre Geschäftspraktiken wieder fortsetzen konnten.“ Bezeichnend ist, daß der hebräische Ausdruck für Zins gleichbedeutend ist mit Wucher und Mißhandlung. Welch gewaltige Wirtschaftsstellung sich die Juden vermöge ihrer Geschäftstüchtigkeit zu erobern wußten, ersieht man beispielsweise aus ihrer Vorherrschaft im römischen Alexandria, das „fast ebensosehr eine Stadt der Juden wie der Griechen war; die dortige Judenschaft war an Zahl, Reichtum, Intelligenz, Organisation der jerusalemitischen mindestens gleichzuachten. In der ersten Kaiserzeit rechnete man auf acht Millionen Aegypter eine Million Juden und ihr Einfluß reichte vermutlich über dieses Zahlenverhältnis hinaus.“ Unter Kaiser Gaius kam es einmal in Alexandria zu einer Judenverfolgung, die bewirkte, daß der gesamte Handel dort zum Stocken kam! Sombart zitiert einen Satz Martians über die Juden im römischen Reiche, der „mit epigrammatischer Kürze die Stellung der Juden im Wirtschaftsleben der Völker kennzeichnet“: „Bis heute wohnt in den Juden ein solch angeborener Geschäftseifer, daß sie des Gewinnes wegen die ganze Erde durchziehen; und so groß ist ihre Lust zu handeln, daß sie überall innerhalb des römischen Reiches zwischen Krieg, Mord und Totschlag Reichtümer zu erwerben trachten.“

Bei den Römern erlebte die Spekulation eine stärkere Blüte. Als Betätigungsgebiet standen ihr offen: wiederum der Getreidehandel, die Pachten, der Terrainhandel und das Geldwesen. Rom mußte aus den Provinzen ungeheure Massen von Getreide beziehen. Dadurch und durch die Geschäfte der sogenannten Pachtgesellschaften wurde das Geldwesen stark gefördert. Man kannte den Wechsel, den Kommissionshandel mit Waren, das Darlehengeschäft, den Eskompte (discount), den Giroverkehr und die Tresorvermietung. Die „Börsenversammlungen“ sind in Rom schon früh üblich. „Sie fanden zunächst auf dem Forum unter freiem Himmel statt. Um 200 vor Christi Geburt errichtete man für dieselben eine Basilika . . . Seit Pompeius stellten die in Rom ansässigen Juden einen nicht unerheblichen Teil der regelmäßigen Besucher. Die Rückwirkungen der Ereignisse der wechselreichen inneren und hohen Politik auf die Aussichten der Pachtgesellschaften und der Großunternehmer bildeten den Gegenstand des Geschäftes mit den „Anteilen“ einer Genossenschaft oder einer Unternehmung.“ Finanzielle Krisen in den römischen Provinzen führten oftmals zu katastrophalen Rückwirkungen in der Hauptstadt. Cicero sagte in einer Rede: „Als viele in Asien große Summen verloren hatten, sank auch in Rom durch die in den Zahlungen eingetretene Hemmung der Kredit.“ Die schlimmsten Folgen in der römischen Geldwirtschaft zeitigte die Verpachtung der Steuern und Einkunftsquellen seitens des römischen Staates. Man pflegte zu sagen: „Der Ertrag des ersten Jahres eines Statthalteramtes sei für den Statthalter, das zweite für seine Gönner, das dritte für die Richter.“ „Cicero konnte bei seinem Weggang von Cilicien bei den Stadtpächtern in Ephesos 2,200,000 Sesterzen — etwa 400,000 Mark — deponieren, die er in der kurzen Zeit eines Jahres seiner Verwaltungstätigkeit rechtmäßig erworben hatte.“ Die Summe, derentwegen der berüchtigte Verres nach zahlreichen Prozeßversuchen, die er in Rom hintertrieben hatte, angeklagt wurde, betrug 40 Millionen Sesterzen (etwa 8 Millionen Mark). Dennoch halfen ihm seine vornehmen Verbindungen mit Gönnern und Freunden, die „ihre Häuser mit seinem Silber schmückten.“ Welchen Einfluß die Spekulation auf die Politik hatte, von der aus sie die Unternehmungen beeinflussen konnte, ersieht man aus einem Beispiel, das uns von Cäsar berichtet wird. „Er ließ sich Staatsverträge mit fremden Fürsten bezahlen. Für die Anerkennung eines ägyptischen Königs teilte er sich mit Pompeius in den Betrag von 1½ Millionen Mark. Ein römischer Finanzmann verschaffte dem König die Summe. Zur Entschädigung wurde er zum ägyptischen Finanzminister gemacht.“ Ein reiches Spekulationsfeld bot der Terrainbedarf der Städte. „Wenn der in der Provinz reich gewordene Römer sein Geld anlegte, geschah es in Grundbesitz oder in Häusern der Stadt Rom, die bei dem raschen Anwachsen der Bevölkerung und dem Fehlen allgemeiner Verkehrsmittel zu dicht besetzten, hohen, zu Häuserblocks zusammengefaßten Mietskasernen emporwuchsen. Von Cicero weiß man, daß ihm ein Block stadtrömischer Mietskasernen jährlich 20,000 Mark eintrug. . . Die Wertsteigerungen des stadtrömischen Bodens — der Wert der Villa der Mutter der Gracchen stieg in knapp fünfzig Jahren von 75,000 Sesterzen = 15,000 Mark auf 2½ Millionen, d. h. das Dreiunddreißigfache — machten ihn zu einem begehrten Spekulationsobjekt. Man berichtet, daß bei Ausbruch eines Brandes die Spekulanten von allen Seiten herbeieilten, um mit dem Besitzer oder Verwalter um den Baugrund zu feilschen.“

Was die Zinsüberforderungen betrifft, so galt in der spätrepublikanischen Zeit in der Regel ein höchster Satz von ½ bis 1 Prozent, also 200 bis 360 Prozent jährlich! Zinseszinsen waren zwar verboten, für fällige Zinsen aber allgemein üblich. Welche Mißbräuche im Zinswesen auch später gang und gäbe waren, ersieht man beispielsweise aus der Tatsache, daß „der Cäsarmörder Brutus — als Hintermann vorgeschobener Strohmänner — von griechischen Gemeinden 50 Prozent Zinsen nahm, derselbe Brutus, der bei dem griechischen Philosophen, die er studierte, als einen durchgehenden Grundsatz das Verbot fand, Darlehen auf Zinsen zu geben.“

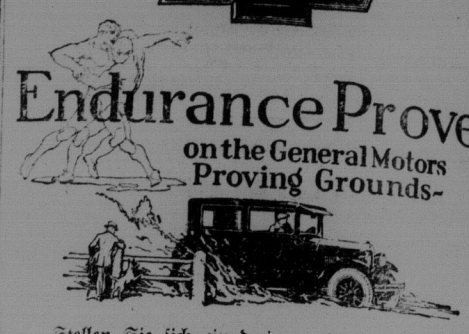
(Fortsetzung folgt.)

(„Schönere Zukunft.“)

— Sorgen sind meist von der Rechten Art,
Sie brennen, rührst du sie an zart;
Aber fasse sie an ganz herzhaft,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

for Economical Transportation

CHEVROLET



Endurance Proved on the General Motors Proving Grounds-

Stellen Sie sich ein drei — oder vierjähriges Fahren vor, zusammengedrängt in etliche Monate. Machen Sie sich ein Bild von einem **ungeheuren Landgut**, wo jeder erdenkliche Weg und jedes Verhältnis der Fahrt vorkommt. Auf diese Weise erhalten Sie ein Bild von den Prüfungsgeländen der General Motoren, allwo die Chevrolet Automobile bei Tag und bei Nacht, Woche um Woche den unbarmherzigen Dauerprüfungen unterworfen werden.

Die sorgenlose, zuverlässige Leistung, die Ihnen Ihr Chevrolet gewährt, wurde schon im Voraus ausprobiert.

Es gibt ebenso wenig einen Funken des Zweifels über die feste Dauerhaftigkeit des Chevrolets, als es einen Zweifel geben kann über dessen Schönheit, Kraft und Ebenmäßigkeit.

Und jetzt — des Chevrolet's neue, niedrige Preise sind die niedrigsten, zu denen das Chevrolet je in Canada verkauft wurde.

The Most Amazing Quality in Chevrolet History

NEW LOW PRICES

Touring	$645	Sedan	$850
Roadster	645	Landau Sedan	915
Sport Roadster	720	Imperial Landau Sedan	955
Coupe	765	1-Ton Truck Chassis	635
Cabriolet	875	Roadster Delivery	645
Coach	750	Commercial Chassis	485

Prices at Factory, Oshawa, Ontario—Government Taxes Extra

KELLY BROTHERS

Sales and Service

HUMBOLDT, SASK.

PRODUCT OF GENERAL MOTORS OF CANADA, LIMITED